

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

13.5.1888 (No. 58)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946217](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946217)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
Mittwoch, Freitag und
Sonntag.

Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. v. Litzmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Erster Jahrgang.

№ 58.

Oldenburg, Sonntag, den 13. Mai.

1888.

Etwas vom Kirchengehen.

Es giebt Dinge, vor denen man ganz rathlos steht. Dazu gehört, daß viele Leute so lässig sind im Kirchengehen. Denn genau besehen, heißt Kirchengehen doch nichts anderes, als dahin gehen, wo aus der reichsten Quelle für unsern ganzen inwendigen Menschen geschöpft wird. Und wahrlich, dies haben doch sehr viele sehr nötig.

Lieber Leser, beobachte einmal die Gespräche, welche in den Ruhestunden, also besonders an den Sonntagen, meist gehalten werden. Vieh-, Korn-, Kaffeepreise u. s. w. u. s. w.; Kurs der russischen Papiere; Dienstmädchennoth, Aerger über die Herrschaften; giebt's Krieg? Werden die sich heirathen? und in dieser Weise weiter und weiter. Was aber in aller Welt hat der Verstand, das Gemüth, die Phantasie, der Wille — kurz, unser ganzer Mensch für einen Ertrag davon? Ein einziger Gedanke aus Gottes Wort kann dich reicher machen, als alles zusammen genommen, was am übrigen Tage für gewöhnlich an dich kommt.

Kirchengehen! O, so ein Menschenkind, welches mit wirklichem Verlangen nach Gottesreichthum zur Stärkung und Eröthung, zur Erläuterung und Vertiefung, zum Freudig- und Fröhlichwerden des Gemüths zum Hause des Herrn wallt, ist das Schönste und Lieblichste, was man sich hier auf Erden denken kann. Wie sehen Jünglinge und Jungfrauen so hoffnungsvoll und so liebenswürdig aus, als wenn sie, das Gesangbuch in der Hand, den gewohnten Weg sittiig zur Kirche gehen. Wie bieten Männer und Frauen in reiferen Jahren ein so schönes Bild in sich gesammelter Kraft dar, als auf dem andächtigen Gange zu Gottes Wort. Und wann erscheint ein greises Haupt ehrwürdiger, als wenn es in tiefem Ernst und edelm Frieden dem Klange des Evangeliums lauscht?

Wir wissen nicht, ob es dir auch so geht, lieber

Leser, wir kennen keine Stimmung des Gemüths, die von lauterer Freude durchströmt ist, als die, welche entsteht, wenn Gottes Rede oder Sakrament Eingang in die Tiefe unsers inwendigen Menschen gefunden hat. Thoren und abermals Thoren, wenn wir uns diesen Vorrecht der Seligkeit nicht so oft bereiten als wir können!

Und nun, lieber Leser, vernimm noch folgendes Geschichtlein vom Kirchengehen:

Es war ein Bauer und eine Bäuerin, tüchtige Leute und vereint in einem glücklichen Eheleben. Da geschah es eines Tages, daß eine geringfügige Angelegenheit ihre Gemüther entzweite. Ein Wort gab das andere, und dann gingen sie ärgerlich von einander. Jeder hatte unrecht, aber keiner wollte es gestehen. Der eine gönnte dem andern nicht das erste Wort. Und was gar schlimm war, sie unterließen auch das gemeinsame Vaterunser, welches sie sonst vor dem Einschlafen beteten. Alle Freude war aus dem Hause gewichen. Die Kinder schliefen verschüchtert umher, die Dienstmädchen mußten viel Scheltworte hören. So ging es zwei Wochen hindurch. Es wurde immer unerträglicher, aber niemand wußte Hilfe zu wissen. Da kam der Sonntag, an welchem sie seit Jahren gewohnt waren, zusammen zum Abendmahl zu gehen. Sie fuhren stumm zur Kirche. Aber hier kam Gottes Wort über sie wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt. Als sie nach Hause fuhren, meinte die Frau still vor sich hin, dem Mann zuckte es mehrmals über das Gesicht. Vor dem Knechte, welcher die Pferde lenkte und darnach im Hause vor den Kindern und andern Leuten konnten sie zu keinem Wort kommen. Als sie aber am Abend in ihre Kammer gingen, da knieten sie beide wie auf Verabredung vor ihrem Bett nieder, legten die Hände ineinander und, wenn auch unter Thränen und Schüchzen, solch' frohes, seliges Vater Unser hatten sie noch nie mit einander gebetet!

Das aber kam vom Kirchengehen.

Etwas vom Ehestande.

Zehn kurze Kapitel! Die Ueberschriften sollen heißen:

1. Des Ehestandes Wurzel, 2. des Ehestandes Anfang, 3. des Ehestandes Fortgang, 4. der Mann, 5. das Weib, 6. des Ehestandes Glück, 7. des Ehestandes Unglück, 8. des Ehestandes Wehen, 9. des Ehestandes Krone, 10. des Ehestandes tiefstes Band.

Zuvor ein Wort an die Ehelosen. Vielen ist es ja durch die Verhältnisse unmöglich, in den Ehestand zu treten. Die sollen sich in Gottes Führung schicken. Sie sollen es als gewiß festhalten, daß Gott sie führt und daß er's wohl mit ihnen meint und macht, wenn er sie ehelos dahingehen läßt. — Man hat gesagt, ein Mensch könne außer der Ehe nie so glücklich werden als in der Ehe, aber auch nie so unglücklich — und die Erfahrung wird dies Wort bestätigen. — Für viele ist sich rüch der ehelose Stand der allerbeste. Der ehelose Paulus hat mehr gearbeitet, denn die andern alle. Nicht selten hat die Einnahme mehr Geistes- und Pflegekinder, denn die den Mann hat. Wie nützlich kann sich doch eine Unverheirathete oft in weiteren Kreisen machen, während die Hausfrau naturgemäß mehr an die Schwelle ihres Hauses gefesselt ist. Achte nur jedes auf des Herrn Führung und sei zufrieden damit.

Es giebt aber auch nicht wenige, die freiwillig die Ehelosigkeit erwählen. Geschieht das in der Wahrheit um des Himmelreiches willen, um im ehelosen Stande Gott besser dienen zu können — wer wollte das nicht loben? Geschieht es aber aus unläuteren Motiven, aus purer Bequemlichkeit, aus Leidensflucht, aus Habgier, so liegt die Sache anders. In diesem Falle wird eine heilige Ordnung Gottes eigenwillig verletzt, und das wird nicht ungestraft bleiben können.

Das führt uns nun bereits auf unser erstes Kapitel: Von des Ehestandes Wurzel. Des Ehestandes

Verloren.

Novelle von Emil Lambert.

(Schluß.)

Sie durchschritt die leeren, vordern Räume, eine jede Ecke der Wände nach den Aufzeichnungen der Entschlafenen mit einer Fülle von Leben schmückend, und wollte eben durch die offene Thür auf den Balkon hinaustrreten, als sie auf demselben einen Mann erblickte, der, offenbar in Erinnerungen verloren, an der Brüstung lehnte und mit feuchten Augen zu den Karpatiden hinaufschaute, die ihm mit holder Gesprächigkeit von derjenigen zu erzählen schienen, deren Lieblichste dieser trauliche Fleck in Lenz, Sommer und Herbst gewesen. Auch er feierte den Geburtstag der Freundin an geweihter Stätte!

Die Schritte der Gräfin mußten ihn aus seinen Träumen geweckt haben; er richtete die Blicke nach dem Saal, stüzte, staunte, breitete die Arme und rief: der Kommenden entgegenschwankend, mit einem Ton der tiefsten seelischen Erregung: „Baleska!“

Und Irma, wie sie in seinen Augen las, was er gelitten, und zugleich auch las, was er ersehnte mit jeder Faser seines Wesens, stürzte auf ihn zu, bettete ihr Haupt an seiner Brust und hauchte: „Ja, Georg, Baleska! Denn wie schrieb in der Minute des Todes

die Verklärte? In deiner Irma wirst du deine Baleska wiederfinden.“

Nach einer halben Stunde schritten sie aus dem Thorweg des Parkhauses, von den überraschten, freudig strahlenden Augen des Portiers verfolgt. Ihr Weg führte sie nach dem Friedhofe. Wie sie dem Grabe der Unvergesslichen sich näherten, entfernten sich, scheu und verlegen, zwei Männer von dem sinnig bekränzten Hügel; der Graf erkannte seinen Vetter Karl und den abtrünnigen Joseph, die sich hier zusammengefunden hatten.

Lange, lange harzte das Paar, die Hände ineinandergefügt, an dem flüderumbuschten Platze. Da that sich der leichtbewölkte Himmel auf, und im Heiligenchein der Ueberwinderkrone lächelte die Freundin, die Geliebte hernieder.

In kurzen Tagen brachen die Vermählten nach dem Süden auf. Als sie nach einem Vierteljahr heimkehrten, war auf Befehl des Grafen an der Fassade seines Palastes eine bauliche Veränderung bewirkt worden. Die wilden, trockigen Auhöfen hatten das Feld räumen müssen; an ihrer Stelle trugen den Balkon und blickten den Gatten, die verständnisfönnig einander in die nassen Augen schauten, mit sinniger Verköhnlichkeit entgegen die vom Parkhause hier herüber gestedelten Karpatiden, die stillen Gesellschafterinnen der „stillen Gräfin“.

Pfingsten!

Skizze aus dem Leben von B. Waldow.

Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Es ist Samstag vor dem Fest der Maten. In seinem weichgepolsterten Lehnstuhl sitzt der wackere, biedere Dorfschullehrer Franz Bilaste und schmaucht in aller Gemüthlichkeit sein Pfeifchen, indes durch die halb offen stehende Küchentür ein süßer Duft von frischgebackenem Kuchen zu ihm dringt, den seine Nase emsig einzusaugen sich bestrebt. Ohne Zweifel ist das Festgebäck sehr gut gerathen, denn mit zufriednem Lächeln blickt des Hausherrn bessere Hälfte darauf nieder, indes es selbstgefällig über ihre Lippen kommt: „Na, schmecken wird das meinem Alten schon und unsern Gästen auch.“ Dabei nehmen ihre Züge plötzlich einen sinnenden Ausdruck an und die Lipfel ihrer sauberen Küchenschürze in die Höhe raffend, blickt sie träumerisch durch die bleigefasteten Scheiben in die Weite.

Es ist zwanzig Jahre her, da stand sie just am selben Tag wie heute auch vor dampfendem Festtagskuchen und barg ein Meer von Glück und Seligkeit in ihrer Brust, dieweil der nächste Tag ihr Hochzeitstag war. Es waren damals zwei besondere Wünsche, die ihr Herz bewegten; der eine: ihren Franz für immer zu besitzen, was ja nun der Erfüllung nahe, der andere: einmal ein anderes Stückchen Gotteswelt

des Wurzel ist die göttliche Einsetzung. Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn, und er schuf sie Mann und Weib. Und diese göttliche Schöpfungsordnung hat Christus im neuen Testament bestätigt: „Habt ihr nicht gelesen,“ sagte er, „daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und Weib sein sollte und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen und werden die zwei ein Fleisch sein? Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Ist Christus auch selber naturgemäß nicht in den Ehestand getreten, so hat er doch zu seinen Aposteln verehelichte Männer erwählt.

Aber ist die Ehe auch an sich heilig und Gott wohlgefällig, so bleibt doch immer das die ernste Frage: Wie steht's mit deiner Ehe? Und da kommt gar viel schon auf den Anfang an. Wie mancher Ehebund in Stadt und Land, unter hoch und niedrig ist nichts anderes als ein Geldgeschäft, ein Handel, den die Habgier abschließt. Aber „wo das Geld die Braut ist, taugt die Ehe selten was“ — sagt ein altes Sprichwort. Und ferner: Wie mancher Ehebund ist nur eine Folge von Sünden, die zuvor das Paar schon aneinander ketten. Aber „verbunden in Sünden, kann den Frieden nicht finden, verbunden in Gott, hält auf Leben und Tod.“ Doch sei auch das zum Troste noch gesagt: Wird durch Buße und Glauben dem Herrn der Weg bereitet, so kann er auch in solche Ehen noch seine reichen Segensströme fließen lassen.

Aber gar viel kommt auf des Ehestandes Anfang an. Vorbildlich in dieser Hinsicht wird es immer sein, wie Abraham seinem Sohne Isaak ein Weib nahm. „Nicht von den Töchtern der Kananiter!“ das war das erste, was ihm sein treuer Diener schwören mußte. Und dieser selbst, ehe er irgend einen Schritt that, betete er. Und was waren die Kennzeichen, auf welche dieser kluge Knecht achten wollte? Nicht Geld und Gut, nicht reicher Schmuck und vornehme Kleidung, sondern: „So ich bei dem Brunnen zu einer Jungfrau sagen werde: Reige deinen Krug und laß mich trinken und sie sprechen wird: Trinke, ich will deine Kamele auch tränken, die soll meines Herrn Sohnes Weib sein.“ Also auf ein flinkes, fröhliches, freundliches Wesen achtete der kluge Mann. Wir entnehmen daraus drei Regeln für die Eheschließung: 1. Vor allem siehe auf Glaubensgemeinschaft: „Nicht von den Töchtern der Kananiter!“ 2. Bete über die Sache, und noch einmal: bete! 3. Siehe nicht auf Geld und Gut, sondern auf die Eigenschaften des Herzens und Wesens, daß die passend seien! (Schluß folgt.)

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. Mai.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben am gestrigen Tage eine Reise angetreten, und zwar dem Vernehmen nach auf längere Zeit.

zu schauen, als das engbegrenzte Heimaththal. Schon als Kind, wenn sie mit ihrem Vater, der Schäfer des Dominiums war, sich auf dem Weideplatz befand, da hatte sie die Arme oftmals wie verlangend nach den Bergen ausgestreckt, und der Vater dann mit seiner rauhen Hand das wirre Haar ihr aus der Stirn gestrichen und in seinem weichsten Ton gesagt: „Daß gut sein, Mädels; bist du erst groß, dann machen wir uns zusammen auf den Weg dorthin, ich spar' schon immer jezt d'rauf los.“ Doch als sie groß geworden war, die arme Kathi, da war sie eine Waise, deren Loos viel Mühe und Plage, viel harte Arbeit unter Fremden. Dabei gab's wenig Aussicht, ihre, mit der Jahre Zahl gewachsene Sehnsucht nach der fernen, schönen Welt gestillt zu sehen. — Dann kamen bessere Zeiten. — Ihres alten braven Lehrers wackerer Sohn machte sie zu seiner Braut und als der erstere heimgegangen, und der letztere in seine Stelle eingetreten war, da hielten sie ihr Hochzeitfest. Franz kannte ihren Lieblingswunsch und vertröstete sie mit dessen Erfüllung, wie es der Vater einst gethan, froh auf die Zukunft, wo sich von dem bescheiden Gehalt schon etwas werde erübrigen lassen. — So ging ein Jährchen nach dem andern hin. In ihrer kleinen, freundlichen Klausur wurde es lebendig; frohe Kinderstimmen schallten durch den Raum, aber mit dem Jubel und dem Frohsinn in demselben wuchsen ganz natürlich auch die Kosten für das kleine Volk, so daß von dem Gehalt nie etwas übrig blieb. Frau Kathi fand

In Sachen des zum Tode verurtheilten Mörders **Bliefernicht** ist höchsten Orts am gestrigen Tage endgültige Entscheidung getroffen, und zwar ist das Gnadengesuch des Bliefernicht erhört und das gefällte Todesurtheil in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden. Wie man hört, zeigte sich Bliefernicht, als ihm von offizieller Seite Kenntniß von der Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe gegeben wurde, ebenso gleichgültig, wie immer. Die einzige Reue, welche er von sich gab, war etwa: „Ich heßt jo ook nich dahn!“ Im Uebrigen ist es gut, daß diese Angelegenheit nun endlich erledigt und zur Ruhe gekommen ist. Die Ueberführung des Bliefernicht nach Vechna wird jezt nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Wir verfehlen nicht, unsere Leser auf die bereits kürzlich erwähnte Neuerung im **Theatergarten** nochmals hinzuweisen, welche unser rührige Theaterwirth Herr Humke in seinem Sommer-Etablissement geschaffen hat. Er hat nämlich die große, im Garten befindliche schöne Halle, welche bisher offen stand und daher bei kühlerer Temperatur keinen behaglichen Aufenthalt bot, jezt mit leicht zu öffnenden Fenstern versehen lassen und dieselbe so in den Stand gesetzt, daß man dort nun bei jeder Witterung in angenehmster Weise verweilen kann. Wir können nur wünschen, daß Herr Humke, dem diese Neuerung nicht unerhebliche Kosten verursacht hat, von Seiten des Publikums nun auch unterstützt werden und sein Sommer-Etablissement einen recht zahlreichen Besuch finden möge. Daß Herr Humke nichts verabsäumen wird, auch für die Folge den Wünschen des Publikums nach jeder Richtung hin gerecht zu werden, darüber brauchen wir kein Wort mehr zu verlieren, denn dafür bürgt das Renommee, welches er mit Recht genießt. Ist freilich nur erst die nöthige Wärme in der Witterung vorhanden, dann wird der Theatergarten wieder ohne allen Zweifel den Sammelpunkt bilden für Jung und Alt zum geselligen Beisammensein, wie dies in den Vorjahren stets gewesen ist.

Es ist recht schade, daß der Besuch der Vorstellungen der **Gesellschaft Marnitz-Gasch** durch die gegenwärtig herrschende kühle Witterung so sehr beeinträchtigt wird. Hoffentlich macht dieselbe bald einer wärmeren Temperatur Platz, dann wird der Sommergarten der „Neuen Welt“ auf dem Pferdemarktplatz ohne Zweifel auch jeden Abend einen zahlreichen Besuch haben. Die Leistungen der genannten Gesellschaft sind einzig in ihrer Art und verdienen vollstes Lob. Die Warmorgruppen allein schon sind einen Besuch des Sommergartens werth, dieselben sind in jeder Beziehung großartig und unbedingt das Bedeutendste, was hierin bis jezt geleistet worden ist. Aber auch die übrigen Aufführungen, wie Gymnastik, Ballet u. s. w., verdienen uneingeschränktes Lob und sind es werth, gesehen zu werden. Möge daher dem Unternehmen der erhoffte finanzielle Erfolg bald zu Theil werden.

Für die Oldenburgische **Landes-Lehrerconferenz**, welche bekanntlich immer am Pfingstienstag

abgehalten und dieses Jahr am Dienstag, den 22. Mai, Morgens 10 Uhr anfangend, im Stedinger Hof zu Verne stattfinden wird, sind bis jezt vier Vorträge angemeldet. Herr Lehrer Wellmann zu Abbehausen wird über „Die Schule und die ansteckenden Krankheiten“ sprechen. Der zweite Vortrag, angemeldet von Herrn Lehrer a. D. Fahrßen zu Oldenburg, wird das Thema „Die Stellung des Lesebuchs im Volksschulunterricht“ behandeln. Als dritten Vortrag hat Herr Lehrer Niemeyer zu Hannover angemeldet: „Das Privatstudium des Lehrers“. In einem vierten Vortrage wird sich Herr Lehrer Cassens zu Dahlenberge über „Stenographie“ verbreiten.

Postalisches. Dem Ober-Postkassen-Kassirer Wächter aus Polen ist die durch Versetzung des Ober-Postkassen-Rendanten Meyer nach Potsdam erledigte Rendantenstelle bei der Ober-Postkasse in Oldenburg zum 1. Mai d. J. unter Ernennung desselben zum Ober-Postkassen-Rendanten übertragen worden.

Am 10. des nächsten Monats wird in Delmenhorst ein **Sängerfest** abgehalten werden. Zwei Vereine in Feber, vier in Barel, „Liederkranz“ Oldenburg und die „Liedertafel“ in Verne haben der dortigen „Liedertafel“, die das Fest veranstaltet, ihre Betheiligung zugesagt, außerdem drei andere Delmenhorster Vereine und zwei Anmeldungen stehen noch aus. Immerhin wird man jezt schon dem Feste in gesanglicher Beziehung einen günstigen Verlauf vorherzusagen können. Ueberdies ist der Delmenhorster Schützenhof, wo das Fest abgehalten werden wird, in jeder Hinsicht zum Festplatz ganz besonders geeignet, und die Hüttner'sche Kapelle, welche bereits engagirt ist, wird durch ihre Mitwirkung jedenfalls auch viel zur Verschönerung des Festes beitragen. Demselben sei schon jezt bester Verlauf gewünscht.

Ein Arzt kann sich schon ein Wort herausnehmen und das hat kürzlich auch einer gethan. Er sprach nämlich über die übeln Folgen des **Biergenusses** und das unregelmäßige Trinken außerhalb der Mahlzeiten überhaupt. Das stundenlange Trinken nannte er ein nationales Uebel, welches durch die dumpfe Luft der Kneipe noch gesteigert werde. Nicht die Nebenprodukte des Bieres allein machten müde und verfehlten den Körper. Der Gewohnheitstrinker sei ein Alkoholist, so gut wie der Schnapstrinker, nur daß in den meisten Fällen nicht das Herbe des Daseins ihn dazu zwingt. Trotzdem bleibe der Alkohol eine Wohlthat für den kranken Menschen, wenn er in gewisser Beschränkung angewendet werde. (Die Freunde des Bierkneipens führen gern das Beispiel eines einst viel genannten Arztes an, der in seinen Schriften sehr gegen das Bier eiferte, in der Praxis aber ein eifriger Verehrer des Bieres war und viele Schoppen täglich vertilgte, ohne Schaden an Leib und Seele zu nehmen. Es wird daher der bekannte Paragraph 11, welcher lautet: „Es wird weiter getrunken“, vorläufig wohl noch in Kraft bleiben dürfen, da ja auch der Breslauer Alexander Meyer konstatiert hat, daß der Gerstenkaffee, welcher nicht getrunken werde, seinen Beruf verfehlt habe. Der Seher.)

sich d'rein; ihre Sehnsucht nach der Ferne wurde immer seltener, ihr Haus ward ihre Welt, so sonnig heiter, glückumhegt, daß sie nach einer anderen nicht verlangte. Dann aber ward es plötzlich trüb und düster in derselben; der Kinderjubel schwand und kleine, blumenüberhäufte Stühle trug man aus der Lehrerwohnung auf den Gottesacker. Mit ihnen senkte sie den letzten Nest von Sehnsucht nach Erfüllung ihres Kindertraums ins Grab und für den einen Wunsch nur gab's noch Raum in ihrem Herzen: daß Gott den Gatten ihr erhalten möge. Und dieser Wunsch ist es auch jezt, der ihre Brust bewegt, wie sie so träumerisch am Küchenfenster steht und durch die kleinen, blanken Scheiben in die Ferne schaut. Wohl hängt auch jezt ihr Auge an den fernen Bergen, doch keine Sehnsucht mehr spinnst ihre zauberischen Fäden dort hinüber. Ein Gefühl tieferer Befriedigung durchzieht ihr Herz und leise kommt es über ihre Lippen: „Nirgends kann's doch schöner sein als wie daheim; das soll ein Glückstag morgen werden! — Bin nur begierig, was mein Alter zu der Ueberraschung sagen wird. Und ob er daran denkt, daß morgen unser Hochzeitstag ist?“

Ob er d'ran denkt, der wackere Franz Pilaste! — Eben schmunzelt er, ohne jeglichen Respekt vor seiner Gattin frischgewaschenen Gardinen in immer dichtere Rauchwolken sich hüllend, vergnüglich vor sich hin. „Na, die Ueberraschung morgen,“ raunte er da-

bei auch seinerseits in sich hinein. „Was meine Alte bloß für Augen machen wird!“ —

Und nun ist es Pfingsttag und noch früh am Morgen, doch die beiden Leuten sitzen schon beim Frühstück. „Du Kathi —“ sagt er plötzlich mit verhaltenem schelmischen Lächeln — „Kollege Müller passiert heut Morgen unsere Station und möchte uns gern ein paar Minuten sehen. Du begleitest mich doch nach dem Bahnhofe, gelt?“

Wie elektrisiert springt die Gefragte auf. „Das trifft sich herrlich,“ denkt sie für sich und fügt dann laut hinzu: „Natürlich komme ich mit, und wollen wir uns sputen, daß wir dann auch prompt zur Stelle sind.“

Sie sind in Wirklichkeit sehr prompt zur Stelle, beide im Festtagsstaat und in sehr rosenfarbener Laune, über der's Frau Kathi ganz entgeht, daß ihr Gatte trotz der kurzen Strecke seinen Ueberzieher mitgenommen hat und unter diesem noch ein großes warmes Tuch verbirgt. Der Train fährt in den Bahnhof ein, doch kein Kollege Müller ist zu sehen, was unsern Freund merkwürdig ruhig läßt. Weit weniger ruhig scheint Frau Kathi. Wie ein Wiesel läuft sie hin und her und späht mit ihren guten klaren in jegliches Koupee hinein, immer wieder mit den Zeichen heftiger Bestürzung mit dem Kopfe schüttelnd. „Komm, Alte,“ schmunzelt er, „wir wollen uns den Salonwagen da von innen mal ansehen.“ (Schluß folgt.)

Joh. Sievers, Herren- u. Damen-Griseur

33 Langestr. 33

Fabrikation sämtlicher Haararbeiten
naturgetreu, leicht und dauerhaft.
Specialität in Parfümerien und allen
Toilette-Artikeln.

Mein Lager in
**Bindfaden, Schnüren etc.
Zeugleinen**

in großer Auswahl halte bestens empfohlen.
Wilh. Pape, Langestr. 56.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte meine
Glaseri,
verbunden mit Fensterglas-, Goldleisten-
und Spiegel-Handlung

nach Saarenstraße Nr. 10 und bitte das
mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin
erhalten zu wollen.

L. Früchtling, Glaser.

Mein großes mit allen Neuheiten aus-
gestattetes Lager von

Regenschirmen

halte bestens empfohlen.

Solide gearbeitete Schirme von
1 Mark an bis zu den elegantesten.

O. Diechler,

Achternstraße 16.

Die anerkannt beste flüssige

Fett-Glanz-Oelichse

liefert in Portionen zu 10, 20 und 30 Pf., mit Fl.
10 Pf. mehr, **J. Krüger**, Wilhelmstr. 5.

Bringe meine

Wirtschaft

in gütige Erinnerung.

Wilh. Dinklage.

Ehnenstraße 17, hinter dem Lindenhofsgarten.

Winter's Restaurant

Staulinie 4a.

Mein amerikanisches Billard halte zur
heißigen Benutzung bestens empfohlen.

Oldenburger Hof.

(Neßenstraße 23.)

Sonntag, den 13. Mai:

Ball

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs**, Neßenstr. 23.

Würdemanns Gasthof.

Am Sonntag, den 13. Mai:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt**.

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 13. Mai:

Großer Ball

Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt**.

Neuheiten

in **Regenmänteln, Jaquetts, Umhängen, Tricottailen,
Tricot-Blousen und Sonnenschirmen**

trafen in großer Auswahl ein und empfehle dieselben zu den billigsten Preisen.

Ferner empfehle mein großes Lager in **Gardinen**, weiß und crème, per Meter
35, 40, 50, 55, 60, 65, 70, 80 Pf. bis 2 Mk., sämtlich mit Band eingefasst.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Neuheiten in wollenen Kleiderstoffen

mit den dazu passenden Besätzen.

Neuheiten in Kleider-Cattunen.

Neuheiten in Buckskin und Paletotstoffen.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben unter Garantie des Gutsitzens.
Große Auswahl. Billige Preise.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Zur Aussteuer empfehle in nur guten Qualitäten sämtliche

Leinen und baumwollene Zeuge,

sowie

Bettfedern und Daunen

in nur staubfreier doppelt gereinigter Waare.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Nur kurze Zeit.

Oldenburg.

Pferdemarktsplatz.

Erstes

Sommer-Etablissement „Neue Welt“

(Variété-Theater-Garten.)

Heute, Sonntag, den 13. Mai 1888:

Von 1/2 12 Uhr an: **Großes Promenaden-Concert**

bei freiem Entree.

Zwei grosse Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr.

Abends 8 Uhr.

[Mit vollständig abwechselndem Programm.]

In jeder Vorstellung:

Auftreten des gesamten aus 40 Pers. bestehenden Künstler-Personals

Alles Nähere durch die Anstragezettel und Affichen.

Morgen, Montag: **Grosse Vorstellung.**

Hochachtungsvoll

Die Direction: **Marnitz-Gasch.**

Großer Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämtliche Artikel, als:

Leinen, Hemdentuche, Handtuchdrelle, Bettbezugstoffe, Piquees,
Parchende, Flanelle, sowie fertige Damen-, Herren- und
Kinderwäsche, Schürzen, Taschentücher, Köschen, Festons,
Spitzen etc. etc

zu bedeutend ermäßigten Preisen aus.

Da nur Waare guter Qualität führe, so bietet sich bei den billigen Preisen Gelegenheit
zu vortheilhaften Einkäufen.

Gustav Peters,

Langestr. 58.